

Geschichte der Philosophie

69 Nietzsche und Einführung in die Phänomenologie

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Erinnern Sie sich, dass ich letztes Mal seine voluntaristische Sicht der menschlichen Natur hervorgehoben habe? Der Einfluss von Denkern wie Schopenhauer wird in seiner Diskussion über Willensstärke und Willensschwäche, Dionysos und Apollin sowie in seiner Ansicht, dass all unsere Werte letztlich auf diesen alles durchdringenden Willen zur Macht zurückzuführen sind, deutlich. Demnach sind unsere nicht-egoistischen Werte nichts anderes als eine nach innen gerichtete Rache gegen uns selbst und so weiter.

Wir sprechen hier auch über seinen Naturalismus, weil er all dem eine biologische Grundlage gibt. Eine biologische Grundlage in dem Sinne, dass er zwar als evolutionärer Naturalist denkt, seine Evolutionstheorie aber nicht auf Darwins natürlicher Selektion beruht. Diese wäre ein viel zu langsamer Prozess und würde lediglich willensschwache Konformisten hervorbringen, die sich ihrer Umwelt anpassen, anstatt sie zu überwinden.

Seine Biologie ist im Grunde biologischer Vitalismus. Das heißt, er betrachtet das Leben als schöpferische Kraft, die alles Organische durchdringt. In gewisser Weise ähnelt dies Bergsons Ausführungen im Kapitel über Whitehead und Bergson, der in der gesamten Natur sowohl einen statischen als auch einen dynamischen oder schöpferischen Aspekt, eine Tendenz sieht, die sich in zwei verschiedenen Arten menschlichen Denkens äußert.

Das analytische und das kreative, intuitive Denken. Man sollte nicht von zwei Gehirnhälften sprechen, das ist nicht die Art von Biologie, von der die Rede ist. Vielmehr geht es um biologischen Vitalismus.

Nun, dieser biologische Vitalismus wird, zusammen mit dem Voluntarismus, ganz offensichtlich alles beeinflussen, was er über menschliches Wissen, menschliches Denken und Erkenntnistheorie sagt. Und um genau darauf einzugehen – was heutzutage wohl den einflussreichsten Teil Nietzsches ausmacht, da er in die Postmoderne einfließt –, schlagen Sie bitte Seite 323 in der Anthologie auf. 323. Sie werden vom ersten Absatz verwirrt sein, obwohl ich eigentlich den zweiten Absatz meine.

Der erste Absatz verdeutlicht den Zusammenhang. Dort heißt es, dass nach Buddhas Tod noch Jahrhunderte später sein Schatten in einer Höhle gezeigt wurde – ein gewaltiger, furchterregender Schatten. Gott ist tot, doch angesichts der

Beschaffenheit der Menschheit wird es wohl noch Jahrtausende lang Höhlen geben, in denen sein Schatten gezeigt wird.

Und wir müssen seinen Schatten noch überwinden. Nun, das ist seine satirische Art zu sagen, wie er es auch in anderen Zusammenhängen tut: Gott ist tot, aber du musst der Sinn der Erde werden. Du sollst sein Gott sein.

Nun, Nummer 109, dort auf Seite 323, sagt, wovor sich dieser neue Übermensch hüten muss, falls es so weit kommen soll. Wir sollten uns davor hüten zu denken, die Welt sei ein Lebewesen. Das wirft allerlei Fragen auf und sagt, dass mich das anekelt.

Und acht Zeilen weiter unten sollten wir uns davor hüten, das Universum für eine Maschine zu halten. Es ist gewiss nicht mit Blick auf einen einzigen Zweck konstruiert. Wir verleihen ihm mit dem Wort „Maschine“ eine viel zu hohe Bedeutung.

Wir sollten uns davor hüten, anzunehmen, dass etwas so Methodisches wie die zyklischen Bewegungen der Nachbarsterne allgemein und im gesamten Universum gilt. Letztendlich ist der allgemeine Charakter der Welt hingegen für alle Ewigkeit Chaos. Nicht etwa aus Mangel an Notwendigkeit, sondern im Sinne des Fehlens von Ordnung, Struktur, Form, Schönheit, Weisheit oder wie auch immer unsere ästhetischen Geisteswissenschaften sie nennen mögen.

Und dann, etwa in der Mitte des ersten Absatzes, auf Seite 324, sollten wir uns davor hüten, von Naturgesetzen zu sprechen. Es gibt nur Notwendigkeiten. Niemand befiehlt, gehorcht oder übertritt.

Wenn man weiß, dass es keinen Plan gibt, weiß man auch, dass es keinen Zufall gibt. Denn nur in einer Welt, die einem Plan folgt, hat der Begriff Zufall eine Bedeutung. Hüten wir uns davor zu sagen, der Tod stehe im Widerspruch zum Leben.

Das Lebewesen ist nur eine Art von totem Wesen, eine sehr seltene Art. Ja, die Willensschwachen sind nichts anderes als ein lebender Tod. Hüten wir uns davor zu glauben, die Welt erschaffe ewig Neues.

Es gibt keine ewig bestehenden Substanzen. Materie ist nur ein weiterer Irrtum. Das ist der Gott der Eleaten.

Schauen Sie sich das nun noch einmal an, und Sie werden feststellen, dass er – und ich verwende dieses Wort bewusst – jede bekannte Theorie über das Universum dekonstruiert. Verstehen Sie? Hier sind diese Versuche einer rationalen Erklärung, von denen keiner funktioniert. Genau das scheint sein Punkt zu sein.

du ? Man könnte also genauso gut sagen: Lasst uns davor zurückschrecken, überhaupt zu denken. Punkt. Verstehst du ? Und ich nehme an, das ist sein Hauptargument.

Hüten wir uns vor Grübeleien. Und wenn Sie später zu 340 wechseln... Nun, drei Schritte zurück... Mal sehen, mal sehen, mal sehen, welche Nummer war es, die ich suchte? Das war doch 323? 333, glaube ich, die suche ich. Nein, zuerst 326, Entschuldigung, 326.

Abschnitt 111. Über den Ursprung der Logik: Woher kommt die Logik im menschlichen Kopf? Zweifellos aus dem Unlogischen. Ja, es gibt einen schöpferischen Impuls, der unvorhersehbar, irrational und so weiter ist.

Das Gebiet, das ursprünglich immens gewesen sein muss. Und weiter unten auf der Seite heißt es, kein Lebewesen hätte überleben können, wenn nicht die gegenteilige Neigung, zu bejahen statt zu urteilen, zu irren statt abzuwarten, zuzustimmen statt zu verneinen, Partei zu ergreifen statt im Recht zu sein, mit außerordentlicher Sorgfalt gefördert worden wäre. Der Ablauf logischen Denkens und Schlussfolgerns in unserem modernen Gehirn entspricht einem Prozess und Kampf von Impulsen, die einzeln und für sich genommen alle unlogisch und ungerecht sind.

Wir erleben meist nur das Ergebnis des Kampfes. So schnell und unmerklich wirkt dieser urtümliche Mechanismus in uns. Erinnern Sie sich, dass Denker wie Hobbes und Spinoza, die Deterministen waren, die Vorstellung vertraten, dass der Denkprozess oft nichts anderes ist als das Abwechseln alternativer Emotionen, alternativer Impulse.

Nun, sehen Sie, das ist in der Natur der Fall, mit dem Unterschied, dass hier nicht einfach das Gewicht des einen Stoffes die Entscheidung bestimmt, sondern eine willkürliche, schöpferische Kraft den einen Stoff gegenüber dem anderen auswählt. Demzufolge ist die ganze Rationalität letztlich ein unlogischer, unbegründeter Prozess. Und zu Absatz 4, Ziffer 333: Die Falschheit einer Meinung ist für uns kein Einwand .

Nun, vielleicht klingt unsere neue Sprache hier am fremdesten. Die Frage ist, inwieweit eine Meinung lebensfördernd, lebenserhaltend, arterhaltend, vielleicht sogar arterzeugend ist. Und wir neigen grundsätzlich dazu, die falschsten Meinungen zu vertreten, zu behaupten, dass gerade diese falschen Meinungen für uns die unverzichtbarsten seien, dass der Mensch ohne die Erkenntnis logischer Fiktionen, ohne den Vergleich der Realität mit der rein imaginierten Welt, ohne die ständige Verfälschung der Welt nicht leben könnte. Der Verzicht auf falsche Meinungen wäre ein Verzicht auf das Leben, eine Verneinung des Lebens.

Indem die Philosophie die Unwahrheit als Zustand des Lebens anerkennt, stellt sie sich jenseits von Gut und Böse. Damit die Suche nach der Wahrheit keine Rolle mehr spielt. Darum geht es aber nicht.

Er hat einen rein instrumentellen Wert für die Theorien und Überzeugungen, die wir entwickeln. Wir erschaffen sie für unsere eigenen Zwecke, als Ausdruck des Willens zur Macht. Und so finden Sie auf der nächsten Seite, Seite 344, einige seiner typischen satirischen Bemerkungen, die sich an einige Ihrer Lieblingspersonen richten.

So spricht er ein halbes Dutzend Zeilen weiter unten, auf Seite 344, von dem Schauspiel der Tortufferie des alten Kant, gleichermaßen steif und anständig, mit der er uns in die dialektischen Nebenwege lockt, die zu seinem kategorischen Imperativ führen. Er macht uns pingelig mit dem Lächeln eines anderen, wir, die wir nicht wenig Vergnügen daran finden, die subtilen Tricks alter Moralisten und Ethikprediger zu durchschauen. Dann sagt er, oder noch mehr, den Hokusfokus in mathematischer Form, mit dessen Mitteln Spinoza seine Philosophie gleichsam in Kettenhemd und Maske gehüllt hat.

Wissen Sie, wie kann man Spinoza mit seiner starren Logik angreifen? Er nimmt also diese Auffassung von menschlichem Wissen, von Wahrheitsansprüchen, und wendet sie vollständig auf die Aufklärungszeit des 18. Jahrhunderts an. Und schließlich findet sich auf Seite 366, wo er über moralisches Wissen spricht, dieser Absatz: „Ich fordere den Philosophen auf, jenseits von Gut und Böse Stellung zu beziehen.“

Das ist der Titel eines Buches von Nietzsche, aus dem dieser Text stammt. Jenseits von Gut und Böse, und die Illusion des moralischen Urteils unter sich lassen. Das moralische Urteil ist eine Illusion.

Diese Forderung beruht auf einer Erkenntnis, die ich als Erster formuliert habe. Er hat keine Angst vor Egoismus, verstehen Sie? Jede Ablehnung von Egoismus wäre schlicht ein Angriff auf ihn selbst.

Das sollte man bedenken. Er ist ein durch und durch Egoist. Doch der erste, der dies formuliert hat, ist, dass es keine moralischen Fakten gibt.

Moralische Urteile stimmen mit religiösen darin überein, dass sie an Realitäten glauben, die keine Realitäten sind. Moral ist lediglich eine Interpretation bestimmter Phänomene, genauer gesagt, eine Fehlinterpretation. Moralische Urteile gehören, wie religiöse, einer Stufe der Unwissenheit an, auf der der Begriff des Realen und die Unterscheidung zwischen Realität und Imagination noch fehlen.

Wahrheit bezeichnet in diesem Stadium also alles Mögliche, was wir heute Einbildung nennen. Moralische Urteile dürfen daher niemals wörtlich genommen werden. Sie enthalten stets puren Unsinn.

Semiotisch betrachtet sind sie von unschätzbarem Wert. Semiotisch gesehen sind sie ein Zeichen für etwas. Sie offenbaren, zumindest für diejenigen, die sich auskennen, die wertvollsten Realitäten von Kulturen und Innerlichkeiten, die sich selbst nicht ausreichend verstanden haben.

Wir glauben also, unsere Werte seien in gewisser Weise objektiv real. Wer das versteht, erkennt, dass es sich lediglich um Wunschdenken handelt, um bloße Symptome. Man muss das Wesen dahinter kennen, um davon profitieren zu können.

Okay, also gibt es keine Wahrheit, keine objektiven moralischen Qualitäten, keine Grundlage in der Realität für moralisches Wissen, keine Grundlage für Wissen überhaupt. Versteht ihr jetzt, warum ich Nietzsche, Klammern und Postmoderne an die Tafel schreibe? Weil ich vermute, dass Nietzsche im radikalen Postmodernismus unserer Zeit die einflussreichste Kraft ist. Das heißt, der Postmodernismus, der sich von gemäßigteren Erkenntnistheorien abgewandt hat, will immer noch Wahrheitsansprüche erheben, aber eben in bescheidenerem Maße; der radikale Postmodernismus von heute hat sich davon abgewandt, überhaupt noch über Wahrheit zu sprechen, und ist im Wesentlichen zur Machtpolitik übergegangen.

Und die Politisierung der Universität, über die man heutzutage in der Presse liest, ist schlichtweg der nietzscheanische Wille zur Macht bestimmter Interessengruppen, der sich selbst nach außen kehrt, um solche Ziele zu erreichen. Wir erschaffen also unsere eigene Wahrheit durch den Nutzen, den wir denen aufzwingen, die sich ihr widersetzen. Politisierung.

Okay, ist das verständlich? Verstehst du, worauf er hinauswill? Ich sollte besser sagen, worauf er hinauswill, Nietzsche. Okay. Er sagt an anderen Stellen Ähnliches.

Mal sehen. Ja, hier ist eins. Hinter der Logik stehen Werturteile, oder, um es deutlicher zu sagen, physiologische Bedürfnisse nach dem Erhalt einer bestimmten Lebensform.

Sehen Sie, Ihre Argumente beweisen im Grunde nur, warum Sie das überhaupt für notwendig halten. Und er spricht vom Positivismus mit seinen objektiven empirischen Daten als einer demokratischen Selbstverherrlichung des freien Intellekts. Demokratisch, weil jeder empirische Daten erheben kann.

Sehen Sie? Skepsis ist eine vage physiologische Eigenschaft, die im allgemeinen Sprachgebrauch als Nervenschwäche bezeichnet wird. Eine Krankheit, der es an Entschlusskraft mangelt.

Ihm fehlt der Wille zur Wahrheit. Verstehst du? Wenn man nicht den Willen hat, die Wahrheit einer Sache zu behaupten, ist man willensschwach.

Nervöse Schwäche. Das ist krankhaft. Nun, und wenn man andererseits Nietzsche fragt: „Stimmt das alles, was Sie uns erzählen?“, dann erinnere ich mich, dass ich diese Frage einmal in einem Seminar an der Uni gestellt habe, worauf der Professor antwortete: „Ach, Nietzsche würde sich darüber köstlich amüsieren.“

Und tatsächlich finde ich in einem seiner Bücher, dass er sagt, man erwidere die Lehren eines Lehrers schlecht, wenn man nur Schüler bleibt. Ich fordere euch auf, mich zu verlieren und euch selbst zu finden, und erst wenn ihr mich verleugnet habt, werde ich zu euch zurückkehren. Versteht ihr? Nietzsche wollte vor allem eines betonen: Nichts ist wahr.

Nicht einmal das, was ich dir sage. Nicht einmal das. Nun, weißt du, das wirft natürlich das alte Lügen-Dilemma der Antike auf, wenn ein gewisser Kreter sagt: „Alle Kreter sind Lügner.“

Wenn ein Kreter behauptet, alle Kreter seien Lügner, sagt er dann die Wahrheit? Wenn er die Wahrheit sagt, lügt er. Wenn alle Kreter Lügner sind, dann lügt er selbst. Wenn er aber lügt, dann sagt er nicht die Wahrheit, dass alle Kreter Lügner sind.

Und es stimmt nicht, dass Kreter Lügner sind. Verstehen Sie, und da haben Sie dieses Dilemma. Nun, ähnlich verhält es sich mit Nietzsche; man weiß nicht, was er meint.

Abgesehen von der Ablehnung jeglicher Art von Wissen. Wahrheit. Und darauf legt er besonderen Wert, wenn es um Ethik und Religion geht.

Ich denke, das trifft besonders zu. Okay. Nun, ich sagte, dass er verschiedene Theorien über das Universum dekonstruiert, weil Dekonstruktionismus natürlich Postmodernismus in der Literaturinterpretation ist.

Die Interpretation von irgendetwas. Okay. Möchten Sie etwas zu Nietzsche sagen? Oder zu Kierkegaard? Ja.

Ja. Ja. Ja.

Denken Sie daran, dass Nietzsches Grundthese – und fragen Sie mich nicht, ob er sie für wahr hält – zumindest nützlich ist. Sie werden sehen.

Seine grundlegende These dreht sich um den Willen zur Macht. Und dieser ist biologisch begründet. Das ist eine nützliche These.

In diesem Fall ist es nicht der Wunsch nach Konformität, der den evolutionären Prozess antreibt. Es ist auch nicht der Wunsch nach Harmonie und der Lösung aller Anpassungsprobleme. Was ihn antreibt, ist – wenn man so will – die Jagd nach dem roten Zahn und der blutigen Klaue.

Wir werden es schaffen. Also nicht Darwinismus. Sondern vielmehr diese vitalistische, was Bergson schöpferische Evolution nennt.

Plötzliche Ausbrüche von Neuem, die hinsichtlich aller Mechanismen unvorhersehbar sind. Okay. Dieser biologische Vitalismus war im 19. Jahrhundert bis etwa 1940/50 populär.

Die allmähliche Entwicklung der Biochemie und die Erkenntnis des Watson-Crick-Modells usw. bezüglich der DNA und Ähnlichem. Das ist so überholter Vitalismus, wie Sie sehen werden, dass wir das Leben nicht mehr als schöpferische Kraft an sich betrachteten, die von den materiellen Elementen, auf die sie einwirkt, getrennt ist, sondern vielmehr als Funktion bestimmter hochkomplexer biochemischer Verbindungen.

Eine andere Sichtweise. Vitalismus ist also heutzutage nicht mehr sehr populär. Oh, der Emotivismus in seiner Ethik!

Ja, das hätte ich verlinken sollen. Und noch etwas: Es gibt keine moralischen Fakten. Das heißt, es gibt keine absolute Wahrheit über Richtig und Falsch.

, erkennbaren moralischen Tatsachen. Was sind dann moralische Urteile? Ausdruck von Gefühlen, von Willenskraft oder Willensschwäche, je nach Fall.

Was geschieht, wenn wir etwas gutheißen oder ablehnen? Wir bringen damit unsere Gefühle zum Ausdruck. So entsteht diese emotivistische Interpretation der Ethik, die natürlich auch im Positivismus ihre Entsprechung findet, wie wir in der angloamerikanischen Tradition sehen werden. Es handelt sich also nicht einfach um eine subjektivistische Ethik.

Ethischer Subjektivismus ist die Ansicht, dass ich, wenn ich etwas als richtig oder falsch bezeichne, meine subjektiven Einstellungen zum Ausdruck bringe. Nein, für Nietzsche geht es nicht um Einstellungen. Man lässt ihnen nur freien Lauf, setzt sie in die Tat um.

Das ist etwas anderes. Okay. Ja.

Rorty. Nein. Ja, Rorty stützt sich auf eine Reihe von Quellen, darunter auch Nietzsche.

Dewey ist ein weiterer. Wittgenstein ist ein weiterer. Es gibt also eine ganze Reihe von Dingen.

Sieht Rorty Nietzsche als jemanden, der Wahrheitsansprüche erhebt? Ich glaube nicht, aber ich würde das gerne noch einmal mit Rorty besprechen. Er scheint es als eine natürliche Weiterentwicklung seiner Gedanken zu bezeichnen. Gut, ich nehme an, ein umgekehrter Platonismus würde bedeuten, dass die Theorie hier unten angesiedelt ist, oder besser noch, die Ideologie hier unten.

Wäre das alles? Und hier oben stehen Faktenbehauptungen. In diesem Sinne werden unsere Faktenbehauptungen also von unseren Ideologien bestimmt. Okay, jetzt verstehen Sie, ich denke, das wäre in gewisser Weise nietzscheanisch, wenn man davon ausgeht, dass die Ideologien im Grunde Ausdruck des Willens zur Macht sind .

Emotionen in diesem Sinne. Ja, und das ist vielleicht hilfreich, weil es einem hilft zu erkennen, dass es Ähnlichkeiten zwischen Nietzsche, Freud und Marx gibt. Hast du das verstanden? So viel weißt du über Nietzsche.

Sie wissen ja, dass Freud über das Unterbewusstsein spricht. Dieses macht sich auf vielfältige Weise in unserem Denken und Handeln bemerkbar. Die Rolle des Ödipuskomplexes bei Freud.

Sein Buch „Moses und der Monotheismus“, in dem der Glaube an Gott die Projektion eines Ödipuskomplexes ist. Verstehen Sie ? Das heißt, die Grundlage ist hier Freuds Gefühlsleben. Bei Marx hingegen sind es die materiellen Lebensbedingungen und die daraus resultierende Entfremdung.

Und aufgrund der Entfremdung – von der eigenen Arbeit, vom eigenen Selbst usw. – entsteht, wenn man so will, ein irrationales Fundament für die entwickelten Theorien und die aufgebauten sozialen Strukturen. Verstehen Sie ? Und wer das Kommunistische Manifest gelesen hat, findet dort die Behauptung, dass all unsere moralischen Maßstäbe lediglich Ausdruck des Klassenkampfes sind. So etwas findet sich also in allen drei Fällen wieder.

Und auch der Name des Soziologen Max Weber gehört hierher. Denn obwohl Weber viel über Werte spricht, scheinen diese relativ zu sein, Projektionen von Ideologien. Verstehen Sie ? Sie erwähnten das Königshaus, aber auch Alan Bloom greift diesen Punkt sehr treffend auf.

Ich versuche, mich an den Titel von Blooms Buch zu erinnern: „Der Niedergang des amerikanischen Geistes“. Wie viele von Ihnen haben es gelesen? Ich vermute, vielleicht alle, außer dem Mittelteil, in dem er sich mit diesen Leuten auseinandersetzt. Zumindest die meisten, mit denen ich über Bloom gesprochen habe und die ihn gelesen haben, kennen diesen sehr philosophischen Mittelteil nicht.

Vielleicht haben Sie das. Ich hoffe es. Aber Bloom beginnt sein Buch mit der Klage, dass der heutige Universitätsstudent so spricht, als gäbe es weder Wahrheit noch Falschheit, weder Richtig noch Unrecht.

Haben Sie das schon mal gehört ? Nun, heute haben Sie es gehört. Er hat jegliches Gefühl für seine persönliche Identität verloren und keine Weltanschauung mehr, auf der er irgendetwas gründen könnte. Das ist nun seine Klage.

Alan Bloom ist Professor für Sozialtheorie an der Universität Chicago. Er führt diese Situation auf kontinentale Denker zurück, die er als Ursprung des Problems ansieht. Meine Reaktion darauf – und ich habe dazu einen Artikel verfasst – ist, dass dies nicht die ganze Wahrheit ist.

Zumindest in der englischsprachigen Welt ist der Einfluss, so denke ich, ebenso stark von der positivistischen Tradition geprägt. Mit ihrer Behauptung, dass wir – nun ja, der pragmatistischen Tradition – Wahrheit und Bedeutung lediglich instrumentell verstehen. Die positivistische Tradition geht davon aus, dass alle Werte nichts anderes als Ausdruck von Emotionen sind.

Man sieht das ganze Ausmaß. Es gibt also einen Komplex, der das in der Gesellschaft hervorgebracht hat. Ich denke, einer der Unterschiede zwischen der Königsfamilie und Bloom besteht vielleicht darin, dass er sowohl angloamerikanische als auch kontinentale Einflüsse einbezieht.

Aber das ist Teil des heutigen Postmodernismus. Gut. Der philosophische Einfluss Nietzsches – denken wir an Nietzsche um 1900 – hielt sicherlich bis weit in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts an.

Jemand, der in gewisser Weise das Gleiche tut wie er, ist Carl Jaspers. Und der Großteil der Literatur zum Existenzialismus befasst sich mit Jaspers, obwohl sein Einfluss heute wohl deutlich nachgelassen hat. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts war er jedoch sehr prominent.

Jaspers war mit Nietzsches Ansatz unzufrieden. Ihm schien, dass Autoren wie Kierkegaard und Nietzsche eine zu große Kluft zwischen der menschlichen Subjektivität – also jenen tiefen Dimensionen des Innenlebens, von denen Nietzsche spricht – und Kierkegaard selbst schufen. Eine viel zu große Kluft zwischen diesen inneren Dimensionen und dem, was er die empirische Existenz nennt, die wir als Wesen in dieser Welt haben.

Wenn man so will, besteht eine zu große Kluft zwischen dem Wissenschaftlichen und dem Existenziellen. In seinem Buch „Vernunft und Existenz“, in dem die Existenz die Grundlage existenzieller Authentizität bildet, zeigt Jaspers auf, dass es kein

Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch sein sollte. Er unterscheidet drei Dimensionen des menschlichen Seins.

Da ist unsere empirische Existenz, das, was er Dasein nennt, das buchstäbliche Da-Sein, das Dasein als bloßes Objekt, als eine weitere Entität. Da ist das Bewusstsein an sich; hier denkt er an Kants Betonung des transzendentalen Ichs, Descartes, Cogito Ego Sum; da ist dieses innere Seelenleben. Dann gibt es darüber hinaus den Geist, den Begriff „Geist“ im europäischen Sinne, mit dem wir uns bei Hegel vertraut gemacht haben, der mit kultureller Kreativität zu tun hat.

Die dritte Dimension wurde von den Idealisten, die zweite von der Aufklärung, die dritte von der empirischen Wissenschaft betont. Und authentische menschliche Existenz, so Karl Jaspers, entsteht erst, wenn diese drei Dimensionen angemessen integriert sind, erfasst durch einen Seinsgrund, dessen wir uns bewusst werden. Diesen allumfassenden Seinsgrund, das „umgraffende“, verwendet er als Begriff.

Jaspers spricht also davon, eine rein unpersönliche, unauthentische, empirische Existenz zu transzendieren. Die Vorstellung der Aufklärung vom bewussten, rationalen Wesen zu transzendieren. Sogar das kulturelle Leben zu transzendieren – erkennen Sie den Kierkegaardschen Unterton? Lebensabschnitte? All das in einem Akt des Glaubens zu transzendieren, der fast religiös anmutet.

Und die Identität, das Wesen dieses transzendenten, allumfassenden Wesens, ist etwas, worüber wir nur in Symbolen und Chiffren sprechen. Wir können es nicht begreifen. Es ist, als ob in Hegels Phänomenologie des Geistes die Trias von Kunst, Religion und Philosophie so beschaffen wäre, dass man zwar seine künstlerischen Symbole haben kann, man seine religiösen Symbole haben kann, aber keine Synthese findet.

Das heißt, eine philosophische Konzeptualisierung ist nicht möglich. Vielmehr geht es beim Glaubensakt um eine existenzielle Haltung, nicht um ein kognitives Verständnis. Karl Jaspers war eine interessante Persönlichkeit.

Seine Frau war Jüdin, und als sie – ich weiß nicht mehr in welcher Stadt – bei der Invasion Deutschlands von den Alliierten befreit wurde, stellte sich heraus, dass Jasper und seine Frau für die Deportation ins Vernichtungslager in der darauffolgenden Woche vorgesehen waren. So entkam er also. Na gut, Nietzsche.

Und ich denke, Jaspers übt eine gute Kritik an Nietzsche. Was er so bezeichnet, ist lediglich ein begrenzter Aspekt menschlicher Belange: die Kreativität des menschlichen Geistes, jene dritte Dimension ohne die anderen.

Ich möchte nun zu unserem nächsten Thema innerhalb des Existenzialismus übergehen. Genauer gesagt, möchte ich erläutern, was Phänomenologie im 20.

Jahrhundert ausmacht. Wir wissen, dass der Begriff und die Methode ihre Wurzeln in Hegel haben.

Die Phänomenologie des 20. Jahrhunderts ist jedoch wesentlich weiterentwickelt und komplexer. Und ich denke, selbst wenn wir nur über Existenzialismus sprechen wollen, müssen wir die Phänomenologie verstehen. Ihre Geschichte verläuft in etwa so.

Dass Kierkegaard und Nietzsche in der ersten Phase des Existenzialismus als Reaktion auf die Aufklärung agieren. Genau, Kierkegaard und Nietzsche. Und man stellt fest, dass ihre Werke tatsächlich deskriptiv sind.

Es ist eher eine introspektive Psychologie der Selbstfindung oder etwas Ähnliches als alles andere. Es gibt keine strenge philosophische Methode. Doch im Laufe des 20. Jahrhunderts verbindet sich der Einfluss Kierkegaards und Nietzsches mit der strengeren phänomenologischen Methode, die sich aus den ursprünglichen Hegelschen Wurzeln entwickelt.

Eine phänomenologische Methode, die wir in ihrer strengsten Form üblicherweise dem deutschen Philosophen Edmund Husserl zuschreiben. Sie findet sich jedoch auch früher und parallel zu Husserl bei einer Vielzahl anderer Philosophen der europäischen Tradition.

Diese Art von Beschreibung betrifft die Strukturen des inneren Bewusstseins. So wird diese Verbindung bei Martin Heidegger deutlich, der einst als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit Husserl zusammenarbeitete. Und in seinem Denken stand er in mancher Hinsicht in Verbindung mit Husserl.

Und genauso verhält es sich mit Leuten wie Sartre. Sartre, den Sie nächste Woche lesen werden, repräsentiert diese philosophisch strengere phänomenologische Methode auf existentialistische Weise. Es ist durchaus angebracht, Kierkegaard und Nietzsche als existentialistische Denker zu bezeichnen.

Existenzialisten. Ja. Es ist angebracht, diese beiden Personen als Existenzialisten zu bezeichnen.

Sie werden jedoch oft von den anderen als phänomenologische Existenzialisten abgegrenzt. Aufgrund ihrer Phänomenologie. Ihre Methode ist also eine Art existentielle Phänomenologie.

Eine Phänomenologie der menschlichen Existenz. Der existentiellen Dimensionen der menschlichen Existenz. Aber das war nicht der Zweck von Husserls Phänomenologie.

Husserl interessierte sich mehr für eine Phänomenologie des transzendentalen Ichs. Daher spricht man von seinem ursprünglichen Werk als transzendentaler Phänomenologie, um es von der existentiellen Phänomenologie abzugrenzen. Man sollte keinesfalls über Husserl und den Existenzialismus im Allgemeinen sprechen.

würdest du durchfallen . Er entwickelt vielmehr eine Methode. Nun tauchen auch andere europäische Autoren auf.

Die meiner Meinung nach auch stärker vom frühen Husserl beeinflusst sind. Zu ihnen würde ich den französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty zählen. Ich würde auch den französischen Philosophen Paul Ricœur nennen, der wohl der bedeutendste lebende französische Philosoph unserer Zeit ist.

Er lebt noch und ist im Ruhestand. In den letzten Jahren lehrte er jeweils ein halbes Jahr an der Universität von Chicago und gibt gelegentlich Lehraufträge an der Universität von Montreal.

aber immer noch ein halbes Jahr im Surabat . Ich glaube, er ist jetzt im Ruhestand. Übrigens, vor etwa 20 Jahren war er der Hauptredner unserer Philosophiekonferenz.

Als er in Montreal unterrichtete. Er ist ein französischer Protestant aus der Tradition des französischen Reformjudentums. Paul Ricœur.

Ein weiterer Name, der stark von Husserl beeinflusst wurde, ist Hans-Georges Gadamer. Wer ist aber die eigentliche Hauptfigur? Er sieht Gadamer nicht besonders ähnlich, oder? Wer ist wirklich die Schlüsselfigur in der Entwicklung dessen, was wir phänomenologische Hermeneutik nennen?

Denn es geht um eine Hermeneutik, die von subjektiven Rastern und Einflüssen spricht, die in den Interpretationsprozess eingreifen. Verstehen Sie ? Um darüber zu sprechen, bedarf es einer Phänomenologie der Subjektivität in der Interpretation. Und genau das hat Gadamer in herausragender Weise geleistet.

Und dieser Subjektivität wird bei Dekonstruktivisten wie Paul de Man eine überbewertete Rolle beigemessen. Doch Gadamer ist die eigentliche philosophische Schlüsselfigur in der Entwicklung der modernen Hermeneutik.

Für alle, die sich theologisch orientiert haben: Der Begriff Hermeneutik wird nicht nur im theologischen Kontext verwendet, sondern bedeutet Interpretation. Er findet also auch in den Naturwissenschaften Anwendung.

Im Bereich der Sozialwissenschaften wird es zur Interpretation von Situationen und menschlichen Handlungen verwendet.

Es wird in der Geschichtswissenschaft verwendet. Es wird in der Literatur verwendet. Und in allen anderen Bereichen.

Es wird im Zusammenhang mit dem Lesen eines philosophischen Textes verwendet. Und so weiter. Also, das.

Als Erstes wollen wir uns mit der phänomenologischen Methode vertraut machen. Damit fangen wir heute an. Ich möchte das unbedingt klären.

Ich möchte etwas zu Heideggers Umgang damit sagen. Dann, ausführlicher natürlich, zu Sartre, da Sie ihn ja gerade lesen, als Beispiel für diese phänomenologische Methode. Und schließlich möchte ich noch etwas zur hermeneutischen Tradition und insbesondere zu Gadamer sagen.

Okay, das ist also unser Programm bis Ende nächster Woche. Was ist Phänomenologie? Sie ist als philosophische Methode in der europäischen Philosophie weit verbreitet. Hierzulande ist sie vor allem in der römisch-katholischen Philosophie prägend.

Es war, um es mal so auszudrücken, eine Geschichte, die an einen Geheimdienst erinnert. Die Geschichte besagt, dass in den frühen Tagen des Zweiten Weltkriegs, oder war es kurz davor, Husserls ehemalige Studenten erfuhren, er sei tot und die Nazis würden all seine Schriften beschlagnahmen und vernichten, weil er jüdischer Abstammung war. Also versteckte ein katholischer Priester, der einer dieser Studenten gewesen war, mitten in der Nacht alle Husserl-Papiere im Kofferraum seines Wagens und raste über die belgische Grenze zur Katholischen Universität Löwen, um dort Husserls Archiv in Sicherheit zu bringen.

Die Universität Löwen ist heute eine der bedeutendsten und einflussreichsten katholischen Universitäten Europas. Bereits 1878 erließ der Papst angesichts der religiösen, sozialen und philosophischen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts die Enzyklika „Aeterni Patris“ des Ewigen Vaters, in der er zur Rückbesinnung auf die philosophischen und theologischen Grundlagen des Thomas von Aquin aufrief. Dies markiert den Beginn der neothomistischen Bewegung, die bis ins 20. Jahrhundert hinein Bestand hatte.

Die Universität Löwen ergriff umgehend die Initiative, schloss sich dem Trend an und wurde zum Zentrum neothomistischer Studien in Europa. Kardinal Mercier, ein dort ansässiger französischer Kardinal, schrieb vehement in diesem Sinne und vertrat die Ansicht, der Thomismus sei die christliche Philosophie seiner Zeit. Übrigens denken manche katholische Philosophen bis heute bei dem Begriff „christliche Philosophie“ an Thomas von Aquin.

Ich erinnere mich, als die Gesellschaft christlicher Philosophen vor etwa zehn oder zwölf Jahren gegründet wurde, diskutierten wir über den Namen der Gesellschaft. Der erste Vorschlag lautete, sie „Gesellschaft für christliche Philosophie“ zu nennen. Dann wurde deutlich, dass unsere katholischen Freunde in der Gruppe unter christlicher Philosophie den Thomismus verstanden.

Ich war es gewohnt, den Begriff „christliche Philosophie“ für eine pluralistische Tradition des Philosophierens aus christlicher Perspektive zu verwenden, und die Mehrdeutigkeit wurde deutlich. Also nannten wir sie „Gesellschaft christlicher Philosophen“, und damit war die Mehrdeutigkeit beseitigt. Jedenfalls stellte man in Löwen 1945, 46 oder 45 fest, dass das Husserl-Archiv seine philosophische Ausrichtung geändert hatte.

Und es wurde zum Zentrum phänomenologischer Studien. Die Katholiken, die weiterhin dorthin gingen, orientierten sich zunehmend phänomenologisch. Unter ihnen war übrigens auch der jetzige Papst, der nach seiner Rückkehr nach Polen selbst phänomenologische Studien veröffentlichte .

Also, eine Geschichte wie ein Spionagethriller. Na ja, nicht ganz Spionagethriller. Ja, schon ein Spionagethriller, aber nicht ganz ein Spionagethriller.

Okay, zu dieser Geschichte. Also, der Einfluss dort. Phänomenologie ist keine Theorie.

Ich betone das nochmals: Es handelt sich nicht um ein Denksystem. Es ist keine philosophische Position.

Es ist eine Methode. Ein Projekt. Und die phänomenologische Beschreibung, wie ich bereits sagte, lässt sich bis zu Hegel zurückverfolgen.

Und informell , etwa bei Leuten wie Jaspers. Und einigen anderen Existenzialisten, die ich erwähnt habe, wie Marcel, Buber und so weiter. Die Methode als solche wurde aber von Husserl formuliert.

Eine zumindest technischere Methode wurde von Husserl formuliert, der 1938 starb. Husserl hatte drei Hauptanliegen. Eines davon war das, was er als Scheitern des philosophischen Naturalismus ansah.

Das Scheitern des philosophischen Naturalismus. Jetzt verwendet er Naturalismus im Sinne rein wissenschaftlicher Erklärungen. Erklärungen der Dinge.

Wenn es also darum geht, die Grundlagen der Logik zu finden: Worauf beruhen die Gesetze der Logik? Oder die Grundlagen der Mathematik, was im Grunde dasselbe ist. Oder die Grundlagen der Naturwissenschaften.

Sehen Sie, all diese Bereiche basieren auf Annahmen über menschliches Wissen und Wahrheit. Indem der Naturalist versucht, diese Grundlagen für Mathematik, Naturwissenschaften und Logik zu liefern, behauptet er lediglich, dass sie alle auf nicht-rationalen Prozessen beruhen. Psychologische Erklärungen anhand bestimmter psychologischer Prozesse, die zur Identifizierung von diesem, jenem und jenem führen .

Wenn man so will, liefert Nietzsche eine psychologische Erklärung. Freud tut dies. Oder historische Erklärungen.

So hat es sich historisch zugetragen. Oder soziologische Erklärungen. Kulturelle Einflüsse.

Husserl kritisiert also den Psychologismus , den Historismus und den Soziologismus.

Szientismus . Und jetzt zu den verschiedenen „-ismen“. Die Behauptung, dass sich alles mit wissenschaftlichen Methoden erklären lässt.

Dazu gehören die Grundlagen der Logik, Mathematik, Naturwissenschaften und des gesamten menschlichen Lernens. Genau das war es, was Husserl ablehnte. Er wünschte sich solidere Grundlagen.

Damit Logik, Mathematik und Philosophie wirklich auf unumstößlichen Prämissen beruhen können. Mit anderen Worten: Er will einen neuen Fundamentalismus.

Seine Idee ist, dass uns die phänomenologische Methode zu diesen Grundlagen zurückführen kann. Sie liegen in der Struktur der menschlichen Natur selbst, in der Struktur des Bewusstseins.

Übrigens hatten wir letztes Jahr Dallas Willard von der University of Southern California zu Gast. Hat ihn jemand von Ihnen gehört? Er hielt eine Reihe von Vorträgen gegen den Postmodernismus, gegen den damaligen Antirealismus.

Willard ist Husserl-Spezialist. Seine Argumentation stützte sich auf die phänomenologische Methode, um dem Postmodernismus und Antirealismus der damaligen Zeit entgegenzuwirken. Anders ausgedrückt: Er versuchte zu zeigen, dass die phänomenologische Beschreibung ein ausreichendes Verständnis bestimmter Bewusstseinsstrukturen ermöglichen kann.

Um Skepsis zu vermeiden, also den Relativismus, der dieser antirealistischen Sichtweise innewohnt. Darauf komme ich später zurück. Seine zweite Sorge bezüglich des Naturalismus ist, dass er die Subjekt-Objekt-Dichotomie aufrechterhält.

Sie verfestigt die Subjekt-Objekt-Dichotomie, weil sie sich auf objektive Sachverhalte beschränkt: historische Ursachen, objektivierende psychologische Prozesse und soziologische Prozesse. Sie interessiert sich ausschließlich für objektivistische Erklärungen, die die Rolle des menschlichen Subjekts ausblenden.

Es geht daher um den Verlust der Kreativität und des konstruktiven Beitrags des menschlichen Geistes. Das heißt, der Naturalist hat die Kantische kopernikanische Wende übergangen. Husserl wünscht sich daher einen neuen Fundamentalismus, der Kants kopernikanische Wende anerkennt.

Es muss eine Wissenschaft der schöpferischen, konstruktiven Tätigkeiten des menschlichen Geistes bei der Gestaltung von Erfahrung sein. Und deshalb muss es eine Phänomenologie des transzendentalen Ichs sein. Jenes Ichs, das alle Einzelheiten konkreter Erfahrung transzendiert.

Dieses Ich, das bei Kant dasjenige ist, in dem die Formen und Kategorien in einer transzendentalen Einheit der Apperzeption schön schematisiert sind. Er möchte sich das genauer ansehen. Nun, beim nächsten Mal werden wir versuchen zu erklären, wie er das macht.